

Heinrich Böll: Wie in schlechten Romanen

Für den Abend hatten wir die Zumpens eingeladen, nette Leute, deren Bekanntschaft ich meinem Schwiegervater verdanke; seit wir verheiratet sind, bemüht er sich, mich mit Leuten bekannt zu machen, die mir geschäftlich nützen können, und Zumpen kann nützen: Er ist Chef einer Kommission, die große Bauaufträge bei großen Siedlungen vergibt, und ich habe in eine Baufirma eingeheiratet.

Ich war nervös an diesem Abend, aber meine Frau, Bertha, beruhigte mich. »Die Tatsache«, sagte sie, »dass er überhaupt kommt, bedeutet schon etwas. Versuche nur, das Gespräch vorsichtig auf den Auftrag zu bringen. Du weißt, dass morgen abgemacht wird, wer die Arbeit ausführen soll.«

Ich stand hinter der Haustürgardine und wartete auf Zumpen. Ich rauchte, zertrat die Zigarettenstummel und schob die Fußmatte darüber. Wenig später stellte ich mich hinter das Badezimmerfenster und dachte darüber nach, warum Zumpen die Einladung wohl angenommen hatte; es konnte ihm nicht viel Interesse daran haben, mit uns zu Abend zu essen, und die Tatsache, dass morgen bestimmt werden sollte, wer die große Arbeit übernehmen würde, zu der ich mich auch bereit erklärt hatte, hätte ihm die Sache genauso unangenehm machen müssen, wie sie es für mich war.

Ich dachte auch an den Auftrag: es war ein großer Auftrag, und ich würde 20000 Mark daran verdienen, und ich wollte das Geld gerne haben.

Bertha hatte meinen Anzug gewählt: dunkler Rock, eine etwas hellere Hose und die Krawatte in neutraler Farbe. Solche Dinge hat sie zu Hause gelernt und in der Schule für junge Mädchen bei den Nonnen. Auch, was man den Gästen anbietet: wann man den Kognak reicht, wann den Wermut, wie man die Nachspeise zusammenstellt: es ist beruhigend, eine Frau zu haben, die solche Sachen genau weiß.

Aber auch Bertha war nervös: Als sie mir ihre Hände auf die Schultern legte, berührten sie meinen Hals, und ich merkte, dass die Daumen feucht und kalt waren.

»Es wird schon gut gehen«, sagte sie. »Du wirst den Auftrag bekommen.«

»Mein Gott«, sagte ich, »es geht für mich um 20000 Mark, und du weißt, wie gut wir sie gebrauchen können.«

»Man soll«, sagte sie leise, »den Namen Gottes nie nennen, wenn von Geld die Rede ist!«

Ein dunkles Auto hielt vor unserem Haus, ein Fabrikat, das mir unbekannt war, aber italienisch aussah.

»Langsam«, flüsterte Bertha, »warte, bis sie geklingelt haben, lass sie zwei oder drei Sekunden stehen, dann geh langsam zur Tür und öffne.«

Ich sah Herr und Frau Zumpens die Treppe heraufkommen: er ist schlank und groß, sein Haar ein wenig grau, er ist einer von der Sorte, die man vor dreißig Jahren »Schwerenöter« nannte; Frau Zumpen ist eine von den mageren dunklen Frauen, bei deren Anblick ich immer an Zitronen denken muss.

Zumpens Gesicht sagte mir, dass es furchtbar langweilig für ihn war, mit uns zu essen. Dann klingelte es, und ich wartete eine, wartete zwei Sekunden, ging langsam zur Tür und öffnete.

»Ach«, sagte ich, »es ist wirklich nett, dass Sie zu uns gekommen sind!«

Wir gingen mit den Kognakgläsern in der Hand durch unsere Wohnung, die Zumpens gern sehen wollten. Bertha blieb in der Küche, um letzte Hand an die kleinen Stücke Butterbrot zu legen.

Den Zumpens gefiel unsere Wohnung; sie lächelten sich an, als sie in meinem Arbeitszimmer den großen Schreibtisch sahen, auch mir kam er in diesem Augenblick ein wenig zu groß vor.

Zumpen lobte einen kleinen Rokokoschrank, den ich, als wir heirateten, von meiner Großmutter bekommen hatte, und eine Barockmadonna in unserem Schlafzimmer.

Als wir ins Esszimmer zurückkamen, stand das Essen auf dem Tisch; auch das hatte Bertha nett gemacht, so schön und doch sehr natürlich, und es wurde ein gemütliches Essen. Wir sprachen über Filme und Bücher, über die letzten Wahlen, und Zumpen lobte die verschiedenen Käsesorten, und Frau Zumpen lobte den Kaffee und die Kuchen. Dann zeigten wir Zumpens die Fotos von unserer Hochzeitsreise: Bilder von der französischen Atlantikküste, Spanien und Straßenbilder aus Casablanca.

Wir tranken jetzt wieder Kognak, und als ich aufstehen und das Kästchen mit den Fotos aus unserer Verlobungszeit holen wollte, gab mir Bertha ein Zeichen, und ich holte das Kästchen nicht. Es wurde für zwei Minuten ganz still, weil wir keinen Gesprächsstoff mehr hatten, und wir dachten alle an den Auftrag; ich dachte an die 20000 Mark; Zumpen blickte auf die Uhr, sagte: »Schade: es ist zehn; wir müssen weg. Es war ein so netter Abend!« Und Frau Zumpen sagte: »Herrlich war es, und ich hoffe, wir werden Sie einmal bei uns sehen.« »Gern würden wir kommen«, sagte Bertha, und wir standen noch eine halbe Minute herum, dachten wieder alle an den Auftrag, und ich hatte das Gefühl, dass Zumpen darauf wartete, dass ich ihn beiseite nehmen und mit ihm darüber sprechen würde. Aber ich tat es nicht. Zumpen küsste Bertha die Hand, und ich ging voran, öffnete die Türen und half Frau Zumpen ins Auto.

»Warum«, sagte Bertha sanft, »hast du nicht mit ihm über den Auftrag gesprochen? Du weißt doch, dass morgen abgemacht wird, wer ihn bekommt.«

»Mein Gott«, sagte ich, »ich wusste nicht, dass ich die Rede darauf hätte bringen sollen.«

»Bitte«, sagte sie sanft, »du hättest ihn aus irgendeinem Grunde in dein Arbeitszimmer bitten und dort mit ihm sprechen müssen. Du hast doch bemerkt, wie sehr er sich für Kunst interessiert. Du hättest sagen sollen: Ich habe da noch ein Brustkreuz aus dem 18. Jahrhundert, vielleicht würde es Sie interessieren, das zu sehen, und dann ...«

Ich schwieg, und sie seufzte und ging in die Küche. Ich folge ihr; wir setzten die restlichen Butterbrote in den Eisschrank, und ich half ihr mit anderen Kleinigkeiten. Ich brachte den Kognak weg, zählte die Zigarren: Zumpen hatte nur eine geraucht; ich aß stehend noch einen Kuchen und sah nach, ob noch Kaffee in der Kanne war. Als ich in die Küche zurückkehrte, stand Bertha mit dem Autoschlüssel in der Hand da.

»Was ist denn los?« fragte ich.

»Natürlich müssen wir hin«, sagte sie.

»Wohin?«

»Zu Zumpens«, sagte sie, »was denkst du dir?«

»Es ist gleich halb elf.«

»Und wenn es Mitternacht wäre«, sagte Bertha, »soviel ich weiß, geht es um 20000 Mark. Glaub nicht, dass die so empfindlich sind.«

Sie ging ins Badezimmer, und ich stand hinter ihr und blickte ihr zu, wie sie den Mund abwischte, die Linien neu zog, und zum ersten Mal fiel mir auf, wie breit und kindlich dieser Mund ist. Als sie mir die Krawatte umband, hätte ich sie küssen können, wie ich es früher immer getan hatte, wenn sie mir die Krawatte band, aber ich küsste sie nicht.

In der Stadt waren die Cafés und die Restaurants hell erleuchtet. Leute saßen im Freien. Bertha sandte mir einen Blick, der mir Mut geben sollte; aber sie blieb im Auto, als wir vor Zumpens Haus hielten, und ich drückte sofort

auf die Klingel und war erstaunt, wie schnell die Tür geöffnet wurde. Frau Zumpen schien nicht erstaunt, mich zu sehen; sie trug einen Hausanzug mit langen Hosen, aus schwarzem Stoff mit gelben Blumen, und mehr als je musste ich an Zitronen denken.

»Entschuldigen Sie«, sagte ich, »ich möchte Ihren Mann sprechen.«

»Er ist noch ausgegangen«, sagte sie, »er wird in einer halben Stunde zurück sein.«

Ich sah hinter Frau Zumpen viele Madonnen, gotische und barocke, auch Rokokomadonnen, wenn es die überhaupt gibt.

»Schön«, sagte ich, »wenn Sie erlauben, komme ich in einer halben Stunde zurück.«

Bertha hatte sich eine Abendzeitung gekauft: Sie las darin, rauchte, und als ich mich neben sie setzte, sagte sie:

»Ich glaube, du hättest auch mit ihr darüber sprechen können.«

»Woher weißt du denn, dass er nicht da war?«

»Weil ich weiß, dass er im Klub sitzt und Schach spielt, wie jeden Mittwochabend um diese Zeit.«

»Das hättest du mir früher sagen können.«

»Versteh mich doch«, sagte Bertha und legte die Abendzeitung weg. »Ich möchte dir doch helfen, möchte, dass du es von selbst lernst, solche Sachen zu ordnen. Wir hätten nur Vater anzurufen brauchen, und er hätte mit einem einzigen Telefongespräch die Sache für dich in Ordnung gebracht, aber ich will doch, dass du allein den Auftrag bekommst.«

»Schön«, sagte ich, »was machen wir also: warten wir die halbe Stunde oder gehen wir gleich ,rauf und reden mit ihr?«

»Am besten gehen wir gleich ,rauf«, sagte Bertha. Wir stiegen aus und gingen zusammen nach oben.

»Das Leben«, sagte Bertha, »besteht darin, Verhandlungen zu führen und sich mit jemandem einigen zu können.«

Frau Zumpen war genauso wenig erstaunt wie eben, als ich allein gekommen war. Sie begrüßte uns, und wir gingen hinter ihr her in das Arbeitszimmer ihres Mannes. Frau Zumpen holte die Kognakflasche, schenkte ein, und noch bevor ich etwas von dem Auftrag hatte sagen können, schob sie mir eine gelbe Mappe zu: »Neubau Tannenidyll« las ich und blickte verwirrt auf Frau Zumpen, auf Bertha, aber beide lächelten, und Frau Zumpen sagte: »Öffnen Sie die Mappe«, und ich öffnete sie; drinnen lag eine zweite, eine rosensfarbene Mappe, und ich las auf dieser »Neubau Tannenidyll — Ausgrabungsarbeiten«, ich öffnete auch diese, sah meinen Preisvorschlag als obersten liegen; ganz oben hatte jemand mit Rotstift geschrieben: »Billigster Vorschlag!«

Ich merkte, wie ich vor Freude rot wurde, hörte mein Herz schlagen und dachte an die 20000 Mark.

»Mein Gott«, sagte ich leise und machte die Mappe zu, und diesmal vergaß Bertha, mich zur Ordnung zu rufen.

»Also«, sagte Frau Zumpen lächelnd, »trinken wir!«

Wir tranken, und ich stand auf und sagte: »Es ist vielleicht unhöflich, aber Sie verstehen vielleicht, dass ich jetzt nach Hause möchte.«

»Ich verstehe Sie gut«, sagte Frau Zumpen, »da ist nur noch eine Kleinigkeit.« Sie nahm die Mappe, sah sie durch und sagte: »Ihr Kubikmeterpreis liegt dreißig Pfennig unter dem Preis des nächstbilligeren. Ich schlage vor, Sie setzen den Preis noch um fünfzehn Pfennig höher: So bleiben Sie immer noch der Billigste und haben doch viertausendfünfhundert Mark mehr. Los, tun Sie's gleich!« Bertha nahm den Füllfederhalter aus ihrer Handtasche und hielt ihn mir hin, aber ich war zu nervös, um zu schreiben; ich gab Bertha die Mappe und beobachtete sie, wie sie mit ruhiger Hand den Meterpreis umänderte, die Endsumme neu schrieb und die Mappe

an Frau Zumpen zurückgab. »Und nun«, sagte Frau Zumpen, »nur noch eine Kleinigkeit. Nehmen Sie ihr Scheckbuch und schreiben Sie einen Scheck über dreitausend Mark aus.«

Sie hatte das zu mir gesagt, aber Bertha war es, die unser Scheckbuch aus ihrer Handtasche nahm und den Scheck ausschrieb.

»Er wird gar nicht gedeckt sein«, sagte ich leise.

»Wenn die Arbeit festgesetzt wird, bekommen Sie eine kleine Summe im Voraus, und dann wird er gedeckt sein«, sagte Frau Zumpen.

Vielleicht habe ich das, als es geschah, gar nicht verstanden. Als wir die Treppe hinuntergingen, sagte Bertha, dass sie glücklich sei, aber ich schwieg.

Bertha wählte einen anderen Weg, wir fuhren durch stille Gegenden. Licht sah ich in offenen Fenstern; es war eine helle und warme Nacht.

»Der Scheck war für Zumpen?« fragte ich nur einmal leise, und Bertha antwortete ebenso leise: »Natürlich.« Ich blickte auf Berthas kleine braune Hände, mit denen sie sicher und ruhig das Rad hielt. Hände, dachte ich, die Schecks unterschreiben und Butterbrote zurechtmachen, und ich blickte höher - auf ihren Mund und hatte auch jetzt keine Lust, ihn zu küssen.

An diesem Abend half ich Bertha nicht, den Wagen in die Garage zu setzen, ich half ihr auch nicht in der Küche. Ich nahm einen Kognak, ging in mein Arbeitszimmer hinauf und setzte mich an meinen Schreibtisch, der viel zu groß für mich war. Ich dachte über etwas nach, stand auf, ging ins Schlafzimmer und blickte auf die Barockmadonna, aber auch dort fiel mir das, worüber ich nachdachte, nicht ein.

Das Klingeln des Telefons unterbrach mein Nachdenken; ich nahm den Hörer auf und war nicht erstaunt, Zumpens Stimme zu hören.

»Ihre Frau«, sagte er, »hat einen kleinen Fehler gemacht. Sie hat den Meterpreis nicht um fünfzehn, sondern um fünfundzwanzig Pfennige höher gesetzt.«

Ich dachte einen Augenblick ruhig nach und sagte dann: »Das ist kein Fehler, darin sind wir uns ganz einig.«

Er schwieg erst und sagte dann lachend: »Sie hatten also vorher die verschiedenen Möglichkeiten durchgesprochen?«

»Ja«, sagte ich.

»Schön, dann schreiben Sie noch einen Scheck über tausend aus.«

»Fünfhundert«, sagte ich, und ich dachte: Es ist wie in schlechten Romanen - genauso ist es.

»Achthundert«, sagte er, und ich sagte lachend: »Sechshundert«, und ich wusste, wenn ich auch keine Erfahrung hatte, dass er jetzt siebenhundertfünfzig sagen würde, und als er es wirklich sagte, sagte ich »ja« und legte den Hörer auf.

Es war noch nicht Mitternacht, als ich die Treppe hinunterging und Zumpen den Scheck ans Auto brachte; er war allein und lachte, als ich ihm den Scheck hineinreichte. Als ich langsam ins Haus ging, war von Bertha noch nichts zu sehen; sie kam nicht, als ich ins Arbeitszimmer zurückging; sie kam nicht, als ich noch einmal hinunterging, um mir noch ein Glas Milch aus dem Eisschrank zu holen, und ich wusste, was sie dachte; sie dachte: Er muss darüber hinwegkommen, und ich muss ihn allein lassen, er muss das verstehen. Aber ich verstand es nie, und es war auch zu verstehen.